Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Russland

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 1 Rbl.,—mit Postversand 2 Rbl.; Halbjährlich [illegible]. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für 4 mal gesp. Petit-Zeile oder deren Raum.

№ 3. (83.) II Jahrgang — Jekaterinoslaw. — Mittwoch den 17. (30.) Januar 1907.

„Der Botschafter"

Das Abonnement für das Jahr 1907

ist eröffnet.— Bestellungen auf den „Botschafter" werden außer in der **Redaktion**, Jekater., Fabritschnaja 12, angenommen von den Buchhandlungen **Borm, Heese** u. **Ens, D. Epp** in Chortitza, **J. Friesen** in Tiege, Gouv. Chersson, **A. Dyck**—New-York, **J. Franzen**—Hohendorf, **D. Welk**—Sofijewskj Sawod, **G. Klassen** Tawlekanowo, **D. Isaak**—Schönwiese **H. Hamm**—Tiege, Gouv. Taurien, **H. Braun**—Halbstadt, **F. Goßen**—Gnadenfeld, **Peter Dyck**—Pretoria, **F. Langemann**—Spat, **D. Janzen**—Karassan, **D. Warkentin** in Shelannaja.

Probenummern kostenfrei!

Bei **Nachbestellungen** werden die voraufgegangenen Nummern nachgesandt.

Oberlicht.

Das Jenseits

Nach D. Herm. Cremer.

(Fortsetzung).

So können denn neben der trüben Aussicht auf das Totenreich die von einem stillen Troste zeugenden Worte bestehen (Jes. 57, 1. 2): „Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern." David kann sagen; „auch mein Fleisch wird auf Hoffnung ruhen," und Jakob kann schreiben mit dem Troste: „Herr, ich warte auf dein Heil!" Während der reiche Mann im Hades zugleich die Qualen desselben erleidet, ruht Lazarus trotz des Hades in Abrahams Schoß, und diese unverwischbaren Unterschiede enthalten das Ergebnis des voraufgegangenen Lebens. Die Erkenntnis aber, daß der Hades nicht den ewigen Abschluß bringe, drängt sich schon im Alten Testamente so sehr auf, daß hinter der Aussicht auf das Reich des Todes und der Toten schon der Gedanke einer zukünftigen Auferwekkung der Toten erscheinen kann.

Nach allem diesen können wir uns nun die Frage vorlegen: wie kommt es denn, daß anstatt einer ewigen Entscheidung, anstatt einer vollen Scheidung und Sonderung der Menschen nach dem Tode, anstatt einer endgültigen Vergeltung ein allgemeines Totenreich im Alten Testamente uns gezeigt wird? Dasselbe ist doch nicht die wirkliche Lösung der sittlichen Gegensätze des Lebens, die wir von einem Leben nach dem Tode erwarten.

Dies kommt daher, daß eine solche Lösung nach Gottes gnädigem Ratschluß nicht anders eintreten kann, als durch eine Erlösung. Ohne dieselbe würde eine Entscheidung über das Leben der Menschen trotz aller Unterschiede im einzelnen doch ausnahmslos jeden feindlich und verderblich treffen; denn die sittliche Grundlage, das sündige Herz, muß dort, wo die Hüllen des diesseitigen Lebens fallen, unverhüllt offenbar werden. Nur der Unterschied würde bestehen, daß das Gericht die leidenswillige Zustimmung der einen fände, während die andern ohnmächtig und widerwillig sich desselben erwehren würden. Die alttestamentliche Anschauung von einem Totenreich, welches alle aufnimmt, ist ein großartiges Zeugnis und Anerkenntnis der allgemeinen Sündhaftigkeit des menschlichen Geschlechts.

Bis die verheißene Erlösung zustande kommt, herrscht der Tod, der Sünde Sold, und mit ihm der Hades als die Fortsetzung des Todes gleicherweise über alle, auch über diejenigen, die auf Erlösung warteten. Nun können wir die Sterbensfreudigkeit Simeons beim Anbruch des Neuen Bundes verstehen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,—gegenüber dem in den Psalmen, den Zeugnissen des inneren Lebens zur Zeit des Alten Bundes, so vielfach ausgesprochenen bitteren Sterbensweh. Nicht auf eine mangelhafte Erkenntnis vom Leben nach dem Tode ist der Unterschied der alttestamentlichen und neutestamentlichen Aussichten in das Jenseits zurückzuführen, sondern auf den Unterschied der Zeiten.

Es war wirklich zur Zeit des Alten Testamentes im Jenseits anders, als es jetzt ist. Es wäre im höchsten Grade auffallend, wenn wir beim Volke Israel gar keine oder nur höchst mangelhafte Vorstellungen von dem Zustande und dem Leben nach dem Tode fänden, wenn es wahr wäre, daß der Gedanke eines „Lebens nach dem Tode," was man dann fälschlich gleichsetzt mit ewigem Leben, dem Volke Israel fremd gewesen wäre, wo doch alle heidnischen Völker, insbesondere die Kulturvölker des Altertums so reich ausgebildete Vorstellungen von dem Zustande nach dem Tode und der Zukunft hatten. Israel allein sollte darauf haben verzichten können? O nein, die Sache erklärt sich anders. Allen Träumen der Heidenwelt von dem Zustande nach dem Tode und insbesondere allen erträumten Hoffnungen mußte der Glaube an den lebendigen Gott und die Erfahrung seines unverbrüchlichen Gesetzes ein unerbittliches Ende bereiten. Übrig blieb nur die Gewißheit des göttlichen Gerichtes, der sich auch die Heidenwelt nicht entschlagen konnte, sondern mußte dieselbe mit sich herumtragen im Gewissen, dem Schuld- und Gerichtsbewußtsein, mit dem freilich die aristokratische Philosophie nicht rechnen mochte. Alle Zukunftshoffnungen aber waren gebunden an die messianische Verheißung und an die darauf gegründete Erwartung der Erlösung. Ehe diese erschien, konnte man auch für das Jenseits nichts hoffen. Lebende und Sterbende mußten warten auf das Heil Gottes (1 Mos. 49, 18). Bedürfnis nach ewigem Leben hatten die Glieder des Volkes Gottes ebenso sehr und mehr noch als die Heiden, — Hoffnung des ewigen Lebens hatten nur sie. Nur konnten sie es nicht als etwas, was sofort nach dem Tode ihnen zu teil würde, erwarten, denn nur der Messias konnte es bringen (2 Tim 1, 10; Hebr. 2, 15). Auf ihn und auf die dann anbrechende neue Zeit mußten sie warten. Darum kann es nicht befremden, daß so wenig von einer jenseitigen Seligkeit geredet wird; aber es bedarf auch nicht der Annahme, daß Israel erst durch babylonische und persische Einflüsse gelernt habe, jenseits das Paradies zu suchen und auf eine Auferstehung der Toten zu hoffen. Um die Frage zu begreifen, die dem Herrn gestellt wird: was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? reichen bei einem Volk, welches den lebendigen Gott kennt und sein Gesetz und seine Verheißung hat, jene Einflüsse gar nicht einmal aus, während sie sich auf der andern Seite gerade angesichts der alttestamentlichen Aussichten leicht erklärt. Das aber die messianische Hoffnung keine reichere Entfaltung der Zukunftshoffnungen bewirkte, kann nicht wunder nehmen; denn Erlösung ist etwas so Wunderbares für eine Welt, welcher Not und Tod zum Gesetz des Lebens geworden sind, daß gar viel dazu gehörte, um durch Jahrhunderte und Jahrtausende diese Hoffnung festzuhalten. Von ihrer Verwirklichung aber heißt es: „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist" (1 Kor. 2, 9).

Vaterländisches.

(Verpflegungsgelder und Trunksucht.) Zu dieser Frage bringt die „Nowoje Wremja" einen längeren Artikel, der auf die merkwürdige Tatsache hinweist — die übrigens schon im Sommer bemerkt wurde — daß in den Gouvernements, deren Bevölkerung Unterstützungen zu Verpflegungszwecken empfangen hat, der Konsum fiskalischen Branntweins fast immer um den Betrag dieser Gelder oder sogar in noch höherem Maße gestiegen ist. Am besten wird diese Tatsache durch nachstehende Tabelle veranschaulicht. Die erste Zahlenreihe gibt in Rubeln die Höhe der Verpflegungsgelder, die für das betreffende Gouvernement in der Zeit vom 1. Juli 1905 bis zum 18. Mai 1906 gezahlt worden sind, die zweite dagegen die Summe, um welche die Einnahmen der Monopolverwaltung in dem gleichen Zeitraum gegen die vorhergehende Rechnungsperiode gestiegen sind:

Witebsk	1.000.194	1.187.998
Wjatka	1.435.320	2.404.567
Pskow	2.735.306	679.533
Tula	8.010.000	958.153
Rjasan	7.019.006	941.019
Orel	5.031.877	1.613.612
Kostrema	378.209	957.004
Nowgorod	864.000	777.397
Nishni Nowgorod	937.000	1.306.825
Kasan	560.341	959.718
Transbaikalien	625.897	733.548
Pensa	3.287.900	807.502
Ssimbirsk	1.587.028	700.685
Tambow	5.235.622	629.220
Gebiet des Donischen Heeres	658.124	848.038
Woronesh	6.140.000	295.602

Traurigere Zahlen kann es für den Volkswirt wohl kaum geben. Jedenfalls aber keine, die schlagender beweisen, wie furchtbar verfehlt unsere ganze Finanz- und Wirtschaftspolitik ist. Anstatt den Bauer zum Arbeiten zu erziehen, landwirtschaftliche und allgemeine Bildung zu verbreiten, macht man ihn systematisch zum Staatspensionär und Parasiten und zieht ihm gleichzeitig durch das staatliche Branntweinmonopol, diese geniale Institution des genialen Witte, die eben gewährte Unterstützung in systematischer Weise wieder aus der Tasche! St. P. Ztg.

— Jusowka. Hier wurde eine Bande von 5 Räubern ergriffen die seit langem den Schrecken der Bevölkerung bildeten. Man fand bei ihnen einen Revolver, der beim Stationswächter entwendet worden war und eine Menge geraubter Sachen.

— Tiflis. Der persische Generalkonsul erhielt aus Teheran vom Ministerium des Auswärtigen die Nachricht, daß die Krönung des neuen Schahs am 6. Januar stattfinden und hierauf die Ernennung des Thronfolgers erfolgen werde.

Das Programm des Reichsrats. Wie der Tgl. R. aus Petersburg gedrahtet wird, steht die Beratung folgender wichtiger Fragen auf der Tagesordnung des demnächst zusammentretenden Reichsrats: 1) Die Einführung der städtischen Selbstverwaltung in den Gouvernements, in welchen bisher keine Landschaften vorhanden waren, also im Zartum Polen, Wolynien, Podolien, Littauen und dem Kaukasusgebiet. 2) Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in ganz Rußland. 3) Die gesetzliche Gleichstellung aller in Rußland ansässigen Nationalitäten, insbesonders der Israeliten.

— Irkutsk. Der Tscheremchowsche Geldeinsammler der Akziseverwaltung Gussew meldete, daß man ihn um 3600 Rbl. beraubt hätte. Seinen Worten nach, hätten ihn die Räuber beim Tor überfallen und einen Packen Geld ihm entrissen, den zweiten Packen mit 7000 Rbl. habe er rechtzeitig über den Zaun geworfen; dieses Geld ist heil geblieben. Die Räuber hätten bei ihrer Flucht geschossen, Gussew will die Schüsse erwidert haben. Er wurde verhaftet, als der Vorspiegelung falscher Tatsachen verdächtig.

— Riga. Um 9 Uhr morgens erschien die Polizei in der Möbelfabrik in der Kalnezeemschen Straße, um dort eine Haussuchung vorzunehmen. Sie wurde mit Schüssen empfangen, durch die 2 Polizisten verwundet wurden. Das Haus wurde hierauf von Militär umzingelt und beschossen. 16 Mann wurden verhaftet, davon wurde einer am Kopf verwundet. Man fand Schußwaffen und verbotene Schriften.

— Der Gouverneur von Nishnij-Nowgorod Baron Frederiks hat den Redakteur der „Retschj" wegen Verleumdung verklagt und als sein Verteidiger wird Plewako auftreten.

— Am 3. Januar hat man in Odessa einen zweiten Versuch gemacht, den im Hafen stehenden Dampfer „Grigorij Merk" zu sprengen. Die Explosion erfolgte im Warenraum und war von außergewöhnlicher Stärke. Es entstand ein Leck, und Wasser drang in den Schiffsraum, Menschen haben nicht Schaden genommen. Am Ufer wurden zwei Studenten, ein Gymnasiast und ein Realist angehalten, bei denen man Proklamationen der Sozialrevolutionären fand. Man glaubt, in ihnen Teilnehmer des Sprengversuches festgenommen zu haben.

— In Indien sind vom 7 Oktober bis zum 8 Dezember an der Pest erkrankt 63,603 Personen und gestorben 47,868.

— Auf Befehl des Ministers des Innern sind in diejenigen Gegenden, welche am meisten unter der Mißernte zu leiden haben, besondere Personen abkommandiert worden, um sich an Ort und Stelle mit dem wirklichen Tatbestande näher bekannt zu machen.

— Der Redakteur der „Ruß. Prawda", die in Jekaterinoslaw herausgegeben wird, hat vom Generalgouverneur wegen des Artikels in № 40 „Es fehlt an Kraft, Herr, weiter zu dulden" die erste Verwahrnung bekommen.

— Die fürchterlichen Fröste, welche gegenwärtig in ganz Rußland herrschen, hat uns—wie der Direktor des Observatoriums „Rykatschew mitteilt, das Nördliche Eismeer gesandt. Eine ähnliche Erscheinung wurde zum letztenmal 1893 am 9. Januar beobachtet, was vor dem seit 1836 nicht eingetroffen.

— Haag in Holland. Das Meer hat die Küste unter Wasser gesetzt.

— Am 9. Januar hat man—wie der „Pr. Krai." mitteilt, in Kitschkas, in einer Fabrik eine Bombe gefunden.

— Jekaterinoslaw projektiert die Einführung der allgemeinen Schulbildung. Einstweilen bleiben in unserer Stadt noch 4244 Kinder ohne Anfangsunterricht. Für diese braucht man 85 einklassige und 29 dreiklassige Schulen. Die Duma wird sich demnächst mit diesem Projekt befassen.

— Am 9. Januar—unglückseligen Andenkens—standen die hiesigen Dampfmühlen; auch in den Typographien wurde nicht gearbeitet. Die Magazine waren geöffnet, der Tramway ging, Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Politische Rundschau.

Frankreich. Über das Ergebnis der Volkszählung schreibt man aus Paris: Die Zählung hat eine Bevölkerungszahl von genau 39,252,267 Einwohnern ergeben. Es sind also zu der 1901 gezählten Bevölkerung in fünf Jahren nur 290322 Einwohner dazu gekommen. Übrigens darf man nicht vergessen, daß diese Bevölkerungsziffer sich nur auf die Bewohner des französischen Mutterlandes und Korsikas bezieht, und daß Algerien und die Kolonien nicht mitgezählt sind. Außerdem erachten der Kriegs- und der Marineminister, daß 84 968 Soldaten und Matrosen nicht mitgerechnet werden konnten. Gleichwohl ist das Ergebnis vom Standpunkt des Bevölkerungszuwachses aus trostlos. Denn im Jahrfünft von 1896 bis 1901 hatte die Zunahme noch 44 613 Seelen betragen. Seit 1901 sind 33 neue Gemeinden gegründent worden, und ihre Gesamtzahl beläuft sich nun auf

36 222. 158 Gemeinden haben 50 und 1065 haben 50 bis 100 Einwohner. Am zahlreichsten sind die Gemeiden von 500 bis 1000 Einwohnern (9706). Die Gemeinden unter 500 Einwohnern machen über die Hälfte aller Gemeinden aus: es sind 18 714. Die Zahl der Fremden hat abgenommen. Sie betrug im vorigen Jahre 1 009 415, während sie 1886 noch 1 115 214 Seelen ausmachte. Diese Abnahme hat als Ausganspunkt das drakonische Gesetz von 1889 über die Nationalität. Dadurch werden gewisse Kategorien von Kindern von Fremden, die früher Fremde blieben, ohne weiteres Franzosen. Anderseits schiken Fremde gerade wegen dieser drakonischen Bestimmungen ihre Kinder aus Frankreich fort oder gehen selbst fort, wenn sie können, um ihre Nachkommenschaft ihre eigene Nationalität nicht verlieren zu lassen. Es ist also ein Trugschluß, wenn französische Zeitungen behaupten, daß an der ja immerhin noch trostlos geringen Bevölkerungszunahme die Fremden nicht beteiligt sind, da ihre Zahl abgenommen hat! Zahlreicher Nachwuchs der ursprünglich fremden Bevölkerung kommt eben seit 1889 nicht mehr auf ihre, sondern der französischen Bevölkerung Rechnung.

Tgl. Rdsch.

Deutschland. Aus „Mecklenburg schreibt man der D. Tageszig.“:

Heute Nachmittag meldete sich beim hiesigen Schullehrer ein junger Mann und verlangte energische Bestrafung der Schuljugend in seiner Gegenwart, weil diese ihn gröblich beleidigt habe. Der Lehrer erklärte dem Manne, daß er die Missetäter bestrafen werde, wenn sie sich etwas zuschulden hätten kommen lassen, daß er sich den Zeitpunkt und die Art der Bestrafung aber vorbehalten muß und sich Vorschriften in dieser Hinsicht verbitten muß. Was hatte die Schuljugend verbrochen? Der betreffende junge Mann trug mit zwei Genossen Wahlaufrufe der „Sozi“ in die Häuser im Dorfe. Ein Junge, der dies bemerkt hatte, rief den drei Männern aus dem Fenster zu „Sozi, Sozi“! Die auf der anderen Dorfstraße anwesende Schuljugend stimmte in den Ruf ein. Dadurch fühlten sich die drei Männer „gröblich beleidigt“ und verlangten Bestrafung! Weiter war nichts passiert.

Was hätten die empfindsamen Seelen nun erst gemacht, wenn der brave Junge sie „auf sozialdemokratisch„ beschimpft hätte?

Mißbrauch der Kanzel. Als ein Beitrag zum Thema „Mißbrauch der Kirche zu Zentrumsagitationszwecken“ wird aus Neukirch (Kreis Rheinbach) das folgende Vorkommnis gemeldet: Der dortige katholische Pfarrer hat von der Kanzel aus der Gemeinde verboten, auf das in Rheinbach erscheinende Kreisblatt zu abonnieren, mit der Begründung, daß der Herausgeber und sein Kassierer Protestanten seien!.

Asien. Persien. Aus Anlaß des Todes des Schahs haben die Gesandschaften in Teheran halbmast geflaggt. Die Läden sind jedoch geöffnet, ebenso alle Regierungsämter und die Militärschule, in der die Söhne, Enkel und Neffen des verstorbenen Schahs ihre Ausbildung erhalten. Das diplomatische Korps sprach gestern dem Großwesir sein Beileid aus.

Der Hunger in China. Der Vertreter des ausländischen Ausschusses zur Linderung der Hungersnot in Tsingkiang berichtet, daß die Zahl der Flüchtigen in den Lagern 450 000 beträgt. Überall sieht man Frauen Gras und Wurzeln ausgraben und Blätter und Zweige kochen. Es sind keine Notstandsarbeiten eingerichtet worden, obwohl das leicht gewesen wäre.

Afrika. Die Buern und die Verfassung für Transvaal. Aus Johannisburg, von 17. Dezember, schreibt man d. „Tgl. Rdsch.“

Endlich ist das von der liberalen Regierung abgeänderte Verfassungsgesetz bekanntgemacht worden. Kein Wunder, daß die auf einem Kongreß zu Pretoria versammelten Buren den einstimmigen Beschluß gefaßt haben, sich an den Wahlen und an der aus den Wahlen hervorgehenden gesetzgebenden Körperschaft aktiv und passiv zu beteiligen. In der Sprachenfrage und der Abgrenzung des Stimmerechts sind den Buren gewaltige Zugeständnisse gemacht worden. In bezug auf die Behandlung der Farbigen, insbesondere der Kaffern, sind die im Friedensvertrag festgelegten Bedingungen mit besonderem Nachdruck hochgehalten; in der Chinesenfrage können die Buren durch die Ausübung der verfassunsmäßigen Rechte einen ungeheuren Druck auf die Minengruppen ausüben, und ganz sicher werden sie nicht versäumen, sich diese Macht durch die Wahlen vermittels einer großen Antichinesen-Agitation zu sichern; sobald der Bur die Majorität hat — und es steht gar nicht in Frage, daß sich — im neuen Volksrat eine chinesenfeindliche Mehrheit zusammenfinden und bilden wird —, läßt er mit sich reden, um die sonst ganz unvermeidliche Katastrophe, welche die unvermittelte — im Gegensatz zu einer allmählichen — Heimsendung der Chinesen für dieses Land und ganz Südafrika bedeuten würde, abzuwenden — Mit Ausnahme der Buren sind alle Parteien schon eifrig an der Arbeit, für die Hälfte der Parlamentssitze sind jetzt schon mehr Kandidaten aufgestellt, als fürs ganze Parlament erforderlich sind.

Deutsch-Russen in Ostafrika. Nach Usambara in Deutsch-Ostafrika waren vor längerer Zeit von dem Auswanderungs-Ausschuß in Ostrowo eine Anzahl Russen zur Ansiedlung gebracht worden. Sie haben jetzt, wie die „Berl. Tgl. Nachr.“ mitteilen, wieder die Heimreise angetreten. Die Leute paßen nicht in die ganz anders gearteten Verhältnisse. Die Wohlfahrtslotterie, welche den Betrag von 100 000 Mark für diese Auswanderung der Russen hergegeben hat, wird nun wahrscheinlich andere Kolonisten anzusiedeln versuchen.

Amerika. Über dem Aufstand in Mexiko berichtet der Draht:

Nach Meldungen aus Orizaba ist ein dort herrschender Ausstand in der Textilfabrikation durch Militär blutig unterdrückt worden. Es gab Tote und Verwundete. Die Veranlassung zu diesen Vorgängen war, daß die Ausständigen durch Arbeiter anderer Fabrikstädte solidarisch unterstützt wurden und daß die Bevölkerung, die sich von einer Anzahl von Ladenbesitzern ausgebeutet glaubte, deren Häuser plünderte und in Brand setzte. Die Fabriken selbst blieben unbeschädigt. Fast allerorts ist die Arbeit wieder aufgenommen worden und die Ruhe wiederhergestellt. Die Unruhen waren, so schreibt man, weder durch Gründe politischer Natur veranlaßt, noch werden sie politische Konsequenzen nach sich ziehen.

Nach einer anderen Depesche wurden bei dem Kampfe 30 Ausständige erschossen und 80 verwundet. Die Streikenden hatten ein großes Zentrallager, in welchem sich die Bestände vieler Textilfabriken befanden, in Brand gesetzt. Präsident Diaz hatte in dem Streike als Schiedsrichter fungiert, aber die Arbeiter erklärten, seine Entscheidung sei parteiisch, und begannen Tumulte.

Ausländisches.

27 Menschen zu Asche verbrannt. In Pittsburg ist ein Schmelzofen geplatzt und hat seine glühenden Metallmassen auf die an ihm beschäftigen Arbeiter ergossen. Wie jetzt berichtet wird, ist von 35 Arbeitern in dem Stahlwerk nur einer unverletzt entkommen, 27 sind zu Asche verbrannt, so daß keine Spur mehr von ihnen in dem geschmolzenen Metall zu finden war. Sieben Arbeiter sind sehr schwer verwundet. Der Unfall verwandelte die Umgegung der Stahlwerke in einen fünf Fuß tiefen See von flüßigem Metall. Der unverletzt entkommene George Knox erzählt: Wir waren alle an der Arbeit und dachten nicht an einen Unfall. Plötzlich gab es einen furchtbaren Krach; ich fing sofort an zu laufen. Ein gräßlicher Tod stand mir vor Augen, wenn ich nicht schneller laufen konnte, als das glühende Metall floß. Ich erreichte den Zufluchtsort keinen Augenblick zu früh. Charles Bennett, der in einem Zuge bei der Unglücksstelle vorüberfuhr, berichtet: Ich sah zehn Mann laufen, ihre Kleidungsstücke brannten lichterloh. Augenscheinlich waren einige der Leute verletzt, da sie kaum rennen konnten. Verschiedene strauchelten und und fielen in das heiße Metall, welches sie sofort einhüllte.

— Vom Erdbeben in Norwegen wird gedrahtet: Dienstag Nacht um 1 Uhr 33 Min. verzeichnete der Erdbebenmesser zu Upsala eine Erderschütterung, die 20 Sekunden dauerte. Die Bewegungen waren so schwach, daß sie mit einem Vergrößerungsglas beobachtet werden mußten. In der Nacht um 1 Uhr 35 Min. wurde in Arvika (Vermland) eine heftige Erderschütterung verspürt, durch die die Einwohner aus dem Schlaf geweckt wurden und die die Häuser erzittern machte. Auch aus der Umgegend werden ähnliche Erderschütterungen mit unterirdischem Geräusch gemeldet.

Der Ausbruch des Kraters Mauna Loa hat auf der Insel Hawai die Nacht in Tag verwandelt. Das Schauspiel des brennenden Berges wird als überwältigend großartig geschildert. Man sieht die Flammen Hunderte von Meilen weit. Sie steigen mit glühender Lava zusammen aus zahlreichen Rissen auf. Das Ganze sieht wie ein riesiger feuriger Springbrunnen aus. Ströme von Lava ergießen sich nach der Küste. Nach dem ersten Ausbruche brach der Gipfel des Berges teilweise zusammen. Man zählte 30 Erdstöße, aber Menschenleben gingen nicht verloren. Der Verlust an Eigentum ist dagegen groß.

Stadt- und Landchronik.

Jekaterinoslaw

— Am 8 Januar nachts tobte bei 20 Grad Frost ein furchtbares Unwetter mit grausigem Schneetreiben. Die Züge blieben entweder ganz aus, oder kamen mit großartigen Verspätungen. Der Courierzug, der bei 5 Waggons mit 2 Maschinen von hier abging, mußte unterwegs noch eine dritte Lokomotive nehmen und brauchte trotz dem bis Sinelnikowo statt 50 Minuten über zwei Stunden.

— Veränderungen im Personalbestande der Chortitzer Gemeinde pro 1906. In den Kirchspielen Chortitz, Neuendorf Osterwik, Burwalde, Nikolaifeld, Neuchortitz, Borisenko u. Plujew und auf dem Fürstenlande wurden geboren 518, gestorben sind 223 Glieder, macht einen Überschuß von 295 Seelen. Die Zahl der kopulierten Paare beläuft sich auf 153.

In der Ingnatjewer Gemeinde hatte man 93 Geburten und 48 Todesfälle zu verzeichnen, das bedeutet einen Zuwachs von 48 Personen.

Aufruf an die Landlosen im Werchnednjeprowschen Kreise.

Jeder Landlose (Mennonit) im Werchnednjeprowschen Kreise, welcher in Sibirien Kronsland zu übernehmen wünscht, das durch Vermittelung des Chortitzer Gebietes künftiges Frühjahr dort erworben werden soll, und zu welchem Zweck Peter Block Steinfeld und Jakob Hübert Grünfeld im Werchnednjeprowschen Kreise ausgewählt wurden, — kann sich bis zum ersten März dieses Jahres bei uns einschreiben lassen, auch müssen gleich zwei Rubel Geld eingezahlt werden, welches Geld zu Reisekosten bestimmt ist.

Block u. Hübert.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat dem Ministerrat ein Projekt bezüglich der häuslichen Elementarbildung vorgelegt. Man projektiert, die erste Elementarbildung in jeder beliebigen Sprache jedem freizustellen. Die dabei zu benützenden Bücher und Lehrhilfsmittel müssen von der Zensur erlaubt sein. Die Eröffnung einer Anfangsschule muß im Laufe der ersten Woche der Posizei und dem Inspektor der Volksschulen angezeigt werden.

— Nach dem neuen Paßprojekt soll niemand einen Paß mehr brauchen, nur in einigen großen Städten wird der Paß auch fernerhin verlangt werden.

— Kälte: in Kischinew—22, in Proskurowa—30, in Wilno—26, in Minsk—30, in Reval—27, in London—19, in Jekaterinoslaw—25 Grad.

— Odessa. Fürchterlicher Sturm mit Schneetreiben. Viel Erfrorene.

— Melitopol. Den dritten Tag ein nicht dagewesener Schneesturm. Einige Erfrorene. Vom Norden keine Züge.

— Jalta. Die Südküste in Schnee. Es wütet Schneetreiben. Auf dem Meere furchtbarer Sturm.

Rostow a. D. Die Niederlage „Sigel's“ brennt. Infolge der Fröste ist der Kampf mit dem Feuer unmöglich. Der Schaden beläuft sich auf 250,000 Rbl.

Mogilew. Auf den vorüberfahrenden Polizeimeister Rodionow wurde geschossen Der Kutscher ist schwer verwundet. Darauf wurde eine Bombe geworfen. Der Polizeimeister blieb unverletzt.

St. Peterburg. Am 2. Januar 1907 geruhte Se Majestät den Bericht, in dem der Ministergehilfe Kammerherr Wirkl. Staatsrat Gurko und der Chef der Landschaftsabteilung Wirkl. Staatsrat Litwinow mehrerer Amtsvergehen beschuldigt werden, zur Kenntnis zu nehmen und zu verfügen, daß er dem 1. Departement des Reichsrats übergeben werde. Gleichzeitig befahl Se. Majestät der Kaiser dem Dirigierenden Senat durch den Justizminister mit der Beprüfung und Beschlußfassung in Sachen des Kontraktabschlusses zwischen den Nishni Nowgoroder Gouvernementsbehörden und der Firma Lidval über Roggenlieferungen zu betrauen.

— Nikolaital 3. Januar 1907. Heute vormittag fand hier in unserer Schule ein öffentlicher Missionsaufruf für innere Mission statt. Dieses Fest wurde mit Gesang und Gebet eröffnet. Darauf hielt Prd. Js. Enns eine kurze aber dringende Ansprache. Er sprach über Pslm 41, 2: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Hiran anknüpfend, führte er aus, wie schon mehrere Wohltätigkeitsanstalten von unseren Gemeinden eröffnet sind und wie es aber gegenwärtig ganz besonders not tue, die Wohltätigkeit mit der Tat zu beweisen. Erwähnt wurde die Taubstummenschule in Tiege, das Altenheim, die Waisenanstalt, das Krankenhaus in Muntau, die Anstalt für Geisteskranke in Alexandrowsk, die Anstalt in Talowka für Altersschwache und Krüppel. Dann wurde ganz besonders auf die Hungerleidenden in dem nördlichen Rußland hingewiesen. Zu diesen Leidenden gehöre auch die Armenschule in Berosowka im Ufimschen Gouv., neben der Station Dawlekanowo. Dort ist vor etlichen Jahren eine Armenschule eröffnet worden, wozu der dortige Gutsbesitzer Franz Klassen 50 Dess. Land geschenkt hat. Doch da es in diesem Jahre dort auch Mißwachs ist, so hat die Schule keine Mittel zum Unterhalt der Schüler. Es werden dort etwa 100 Schüler erzogen. Darunter aber sind sehr viele Arme, welche weder Kleidung noch Fußzeug haben. Die Bedürftigen werden durch milde Gaben unterhalten. Es arbeiten in dieser Schule 3 Lehrer. Der leitende Lehrer ist Jakob Martens, ein sehr strebsamer Mann und wahrer Christ. — Lehrer Martens hat nun in Gemeinschaft mit seiner Frau eine sehr schwere Aufgabe, die armen Kinder zu verpflegen. Deshalb wurde beschlossen, den Erlös von dem heutigen Ausruf ganz für die besagte Armenschule zu verwenden. Es waren zu diesem Zwecke sowohl hier in den Dörfern, als auch auf der Ökonomie Sudermann verschiedene Sachen angefertigt, welche verkauft wurden. Der Herr lenkte die Herzen der Teilnehmer so, daß dieselben recht freigebig waren. Der Ausruf ergab ungefähr 550 Rbl. Möge der Herr den fröhlichen Gebern es reichlich lohnen.

Mit inbrünstigem Gebet für das Gedeihen jener Schule und mit einem Liede wurde die Feier geschlossen.

E.

Der Weihnachtsabend in New-York.

Wie schön ist doch der heilige Abend! Dieses Jahr ist er für mich besonders schön gewesen. — Am Nachmittage wurde der Weihnachtsbaum in der Kirche geschmückt für unsere Schulkinder, wo ich auch mit dabei war. Abends strahlte er im hellen Glanz der Kerzen. Die Schüler sangen: Heilige Nacht! Dann verkündete uns Kindermund: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ und die Schule sang: Ehre sei Gott in der Höhe!

Aus der Kirche gingen wir in unsere Armenschule. Dieselbe zählt 40 Kinder. Auch dort war der Weihnachtsbaum geschmückt. Die Schüler hatten viel zu Weihnachten gelernt, und wurde auch schön gesungen. Als ich das alles so sah und mitanhörte, da hätte ich vor Freude weinen mögen, daß wir mit unserm Frauenvereine endlich so weit gekommenn sind, eine solche Schule unterhalten helfen zu können. Es sind dort wirklich arme Kinder und darunter manche, die hier schon groß geworden sind und bis dahin keinen Schulunterricht genossen haben. Darum, Ihr lieben Frauen und Mädchen, helft noch weiter mitarbeiten für die Kinder! Ich bin davon überzeugt, wenn noch mehr unserer Frauen am heiligen Abende dort gewesen wären und die Freude gesehen hätten, es würden sich dann noch mehr Frauen finden, die da bereit wären, die gute Sache zu unterstützen. Es klang so rührend, als die Kinder auf die Frage des Lehrers, welches die schönste Freude am Weihnachtsfeste sei, antworteten: „Wir freuen uns der Bescherungen, aber die schönste Freude ist, daß uns ein Heiland, ein Erlöser geboren!“ Dieses lernt ja manches Kind auch ohne Schule in der Familie; aber wie viele Familien gibt es auch, wo am heiligen Abende wohl viel gesprochen, aber des Heilandes nicht gedacht wird. Jetzt hörten's alle, Eltern und Kinder.

In der Tat, die Armenschule unterhalten ist ein gutes Werks. Wie vieles haben doch die Kinder der Wohlhabenden vor dem Kinde der Armut voraus. Daß unsere Kinder mit 7 Jahren in die Schule gehen, ist so selbstverständlich. Hier in der Armenschule dagegen waren solche, die mit 12 oder 13 Jahren angefangen haben und ohne diese Armenschule vielleicht niemals etwas gelernt hätten.

Auf dem Einweihungsfeste der Zentralschule wurden auch wieder Arbeiten des Frauen-Vereins an die Meistbietenden verkauft. Wir haben dabei eine recht gute Einnahme gehabt.

Dank darum allen Frauen und Mädchen hier auch in den andern Dörfern, auf den Ökonomien und in der Stadt, welche mitgearbeitet haben! Bitte, auch weiter helfen zu wollen! Zudem wollen wir das Stipendium an der Zentralschule doch auch nicht

fallen lassen. Welche innere Genugtuung bietet es, wenn arme, fähige Kinder, die sonst nie eine Zentralschule besucht hätten, durch unsern Fleiß sich für den Lehrerberuf vorbereiten können.

Drum, frisch an die Arbeit, und Gott gebe seinen Segen dazu!

Eine Schulfreundin.

Schulfrage u. Verpflegungsfrage im Orenburgischen.

Infolge des großen Unglücks, welches mich u. meine Familie im Aprilmonat betroffen, wo unser Johannes uns entrissen wurde, habe ich bis jetzt nichts über unsere projecktierte Fortbildungsschule geschrieben, u. man könnte denken, das Projeckt sei eingeschlafen od. sogar aufgegeben. Nein, nicht aufgegeben, sondern nur durch unsere materielle Notlage zurückgedrängt ist die Frage unserer Fortbildungsschule.

Jedesmal, wenn wir lesen: den u. den Datum wurde die neue Centralschule in Nikolaipol, New-York oder Alexanderwohl eingeweiht, gebt den hiesigen Schulfreunden ein Stich durch das Herz, u. man denkt unwillkürlich: ach, wären wir erst einmal so weit.

Ich bitte daher alle Schulfreunde, sowohl hier wie auch im Süden, besonders aber die, mit welchen ich persönlich gesprochen helft uns! Da ist Herr Redakteur Epp, ich bitte, befürworten Sie doch gütigst unsere Schulsache. Herr Thießen Jekthsl: Wir Orenburger bitten Sie noch einmal, das Präsidium des dort zu gründenden Schulbaukomitees zu übernehmen! und Ältsten J. Dyck! Vertreten Sie, bitte, der Gemeinde gegenüber, in Ihrer bekannten warmen Weise das Interesse unserer Schulsache. Die Herren P. Koop Einlage und Joh. Lepp. Schönwiese werden ebenfalls gebeten, das Interesse für unser Werk zu wecken u. dasselbe rege zu halten. Ält. Unrau u. der von ihm in Aussicht genommene Herr Klassen, dessen Vater eine so große Summe für unsere Dorfsschule geschenkt, helfen Sie, helfen Sie alle, daß wir zu einer Fortbildungsschule kommen. Ihr Schedmänner! tretet ein für eure bittenden Brüder. Viel, sehr viel hängt auch in dieser Sache von Euch ab. Die bei Trubkowka wohnenden Mennoniten bitte ich auch um Mitwirkung. Überhaupt würde es unserer Schulfrage förderlich sein, wenn dieselbe in diesem Blatte besprochen würde. Bitte, macht Vorschläge!

Unsere bessergestellten Gartenfreunde haben es doch möglich gemacht, in diesem Jahre für circa 600 R. Obstbäume zu kaufen; hat sich zu diesem schönen Zweck das Geld gefunden, sollten da unsere Schulfreunde nicht das Möglichste leisten, ihr Ziel zu erreichen? Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Nur nicht müde werden. Es werden ja auch für unsere Gegend bessere Zeiten eintreten, u. die Schulfrage ist eine brennende geworden. Unsere Kinder werden es uns noch im Grabe danken, wenn wir ihnen die Wege geebnet, daß sie einigermaßen Schritt halten können mit ihren Glaubensbrüdern im Süden. Ein Teil der heißersehnten Spenden aus der Mutterkolonie ist eingetroffen. Kleidungsstücke sind empfangen und nach bestem Wissen an die Ärmsten verteilt worden.

Für das, vom Ältst. Unrau, New-York an Vorst. Fröse gesandte Geld wurde seinem Auftrage gemäß von dem Präses der Armenkomission Pr. Dück über 100 Paar Filzstiefel für die ärmsten Schulkinder gekauft. Manches helle Kindesauge erstrahlte im frohen Danke für das unerhoffte Geschenk. Mancher Vater hatte seines Kindes Bitte um Filzstiefel seufzend abschlagen müssen—u. siehe da, der Wunsch des frierenden Kindes ist erfüllt. Dank Euch, Spendern in New-York!

Der Weizen wird fleißig von den Ansiedlern vom Bahnhofe auf die Dörfer gefahren. Es ist ja manchmal sehr beschwerlich eine solche Fahrt mit den schlechtgenährten Pferden zu machen besonders bei Schneegestöber oder bei losem Schnee wie gegenwärtig; aber dennoch ist unser Ansiedler frohgemut, denn er bekommt Saatgut! — — —.

Ja, Saatweizen ist, dank der Opferwilligkeit der Mutterkolonie, vorhanden, auch wie wir dankend anerkennen müssen, sehr sauberer u. guter Weizen—doch, schon zeigt sich ein anderer Mangel als drohendes Gespenst, u. zwar der Futtermangel.

Eigentümlich ist, wie wenig dieses Jahr das Futter verschlägt. Mancher, der im Spätjahr über seinen Futtervorrat ohne Sorgen war, sieht jetzt mit Schrecken, daß sein Vieh bedeutend mehr Stroh verzehrt, wie in frühern Jahren.

Hier in Romanowka wird, meiner Ansicht nach, nur der vierte Teil der Wirte mit Langfutter ausreichen. Wer im März solches kaufen muß, wird recht viel Geld haben müssen. Wie das noch werden soll, wird die Zukunft lehren

Braun.

New-York, 3/1, 1907.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie fragen in № 80 Ihrer geschätzten Zeitung nach Nährem über die Armenschule in New-York, u. darauf diene Folgendes als Antwort; Die Schule ist in diesem Jahre (1906/7) auf Initiative des H. Ältesten Unrau gegründet, der es nicht kalten Herzens ansehen konnte, wenn etwa 40 — 50 Kinder im schulpflichtigen Alter auf den Straße aufwuchsen. Die hiesigen Industriellen, deren Pflicht es ja, übrigens, auch ist, diesen Kindern eine Schule zu geben, (denn es sind Kinder ihrer Arbeiter) beteiligten sich recht rege an der Gründung u. Unterhaltung der Schule, besonders auf der Schulweihe der Zentralschule, wo, wie schon erwähnt in Ihrem Botschafter, eine Versteigerung der vom Frauenvereinen verfertigten Sachen für diese Schule stattfand.

Die Existenz der Armenschule ist durch den Erlös der verkauften Sachen u. durch Spenden von Wohltätern also für dieses Jahr, vielleicht auch schon fürs nächste, sichergestellt. Als Lehrer ist ein gewisser H. Heine angestellt, der, obgleich nicht im Besitze eines entsprechenden Zeugnisses, gerade auf diesen Posten paßt, denn gerade mit diesen Kindern soll er verstehen umzugehen.

Die Fürsorge der Gönner hat hiermit aber kein Ende u. diese zeigen ihr Interesse noch weiter so z. B. haben die Frauen der Mühlenbesitzer für die Armenschüler eine Weihnachtsbescherung bereitet u. beteiligten sich dann wohl auch persönlich an der Christbaumfeier, waren wenigstens zugegen, zusammen mit dem Ältesten u. andern Schulfreunden.

Sodann bringen Sie einen Bericht, daß hier der Gedanke umgeht, nächstes Jahr Mädchen in die Zentralschule aufzunehmen, was übrigens nur ein Surrogat für eine Mädchenschule sein würde, denn man meint oder fürchtet, es würde noch nicht möglich sein, hier eine solche zu gründen, u. das Verlangen nach Bildung auch für die Mädchen wird immer größer. Sie fordern nun auf, im Botschafter Stellung zu dieser Frage zu nehmen, da sie zu wichtig sei, um sie Hals über Kopf im bejahenden oder verneinenden Sinne zu entscheiden, u. ich schließe mich, mit andern Personen von hier, dieser Ihrer Bitte an. Zugleich möchte ich noch folgende Gedanken aussprechen: Im Prinzip bin ich gegen die Aufnahme von Mädchen in die Zentralschule, denn Knaben u. Mädchen erfordern eine zu verschiedene Behandlung, so z. B. betont man im Geschichtsunterrichte mit den Knaben oft die Kriegszüge u. Eroberungen, was den meisten Knaben am interessantesten ist, bei den Mädchen dagegen mußte man mehr das Kulturelle betonen u. s. w. Gerade so viel Schwierigkeiten würden sich dem Lehrer beim Aufgeben von schriftl. Arbeiten gegenüberstellen, denn was die Knaben packt, das läßt die Mädchen kalt u. umgekehrt. Dem gegenüber wird man einwenden, daß der freie Verkehr der Geschlechter veredelnd auf beide Teile wirke, dem einen das Allzuspröde, dem andern das Allzufreie nehme u. mildere, aber dennoch scheint mir dieser Einwurf nicht schwerwiegend genug, um die Aufnahme von Mädchen zu rechtfertigen. Lieber denn doch schon eine Mädchenschule, zumal Ihre Gründung gar nicht so viel Schwierigkeiten machen würde, wie man anzunehmen scheint. Z. B. es sind doch recht viele Freunde der Mädchenbildung; diese müßten zusammentreten zu einem Verein mit einem jährlichen Beitrage, der nicht allzuhoch zu bemessen wäre, dann mietete man ein Lokal, woran nicht Mangel sein würde, eine Lehrerin, u. der Unterricht könnte losgehen. Es ist ja selbstverständlich, daß der Anfang nicht zu großartig sein könnte, aber wie oft schon sind aus kleinen Anfängen großartige Werke u. Bildungsstätten entstanden; man denke nur an das Frankesche Waisenhaus in Halle, dann aber auch an die Chortitzer Mädchenschule, deren Anfang auch nur klein war. Doch es werden sich ja nun erfahrenere u. kompetentere Personen zum Worte melden u. denen überlasse ich das Weitere.

d.

Sehr geehrte Redaktion.

In № 70 des Botschafters habe ich gesagt, wo aber die Grenzen der Mennonitischen Religionsgemeinschaft heut zu Tage beginnen oder aufhören, dürfte den meisten Nichtmennoniten düster scheinen. Man trifft so oft Baptisten, Brüdern und anderen Religionsgemeinschaften angehörende Mennoniten, daß man sich die Meinung bilden muß, es gäbe zweierlei Mennoniten: die Einen bilden eine Religionsgemeinschaft, die andern wollen bloß weltliche Privilegien wahren, indem sie sich Mennoniten nennen, ohne das geringste mit dieser Religionsgemeinschaft zu teilen. Bin ich im Irrtem, so wäre mir sachliche Belehrung erwünscht". — Eine sachliche Belehrung ist bisher nicht erfolgt! Wohl aber verschiedene Schmähungen an meine Adresse! Solch ein Betragen erregt starke Verwunderung bei mir! Über meine Äußerung, daß es in Mennonitenkolonien auch Bethäuser der Baptisten gibt, erlaubt sich A. K. in № 51 der „Friedensstimme" folgendermaßen zu äußern: „Es ist, um nicht mehr zu sagen, eine sehr direkte Behauptung von Dr. Sp., wofür er den Beweis nicht bringen wird, wenn er sagt, daß es unter den Mennoniten Baptisten gibt und daß die Baptisten in den Mennonitendörfen eigene Bethäuser haben". Fürwahr, daß ist ein sehr entschiedener Ton, den A. K. da anschlägt! Nennt man das Friedensstimme? Das klingt ja mehr wie Kriegsposaunen! Die Herren Heinrich Janz und A. K. scheinen also Herren zu sein, mit denen eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich ist! Nun ist in der erwähnten Nr. der Friedensstimme ein sympatisch und lieblich geschriebener Aufsatz von J. Doerksen. Hier ist die Rede von „beiden Hauptabteilungen der Mennonitenbruderschaft", als von „Schwestergemeinden!" Dieses, wie was da von „nochmals Taufen" gesagt ist, empfehle ich Herrn Heinrich Janz zur Betrachtung.

Ferner erkläre ich hiermit klar und deutlich, daß ich weder die Mennoiten noch irgend eine ihrer Einrichtungen, noch irgend eine andere Konfession oder irgend eine ihrer Einrichtungen, angegriffen habe. Ich erkläre, daß ich Angriffen gegen die Lutherische Kirche oder deren Einrichtungen, wo ich es für erforderlich halte, entgegentreten werde. Ich erkläre, daß ich keine Geringschätzung oder Feindschaft für irgend eine der christlichen Konfessionen habe. — Für sachliche Erwiderungen habe ich Aufmerksamkeit und Achtung! Für Verdrehen und Hetzen ist was anderes am Platz!

Dr. med. W. Spindler.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Gedanken über die Rechtsansprüche eines Gemeindelehrers.

Referat von A. Klassen.*)

Es ist eine eigentümliche Zeit, die wir gegenwärtig durchleben." Haushoch gehen ihre Wellen; Berges hoch türmen sich die Probleme und Fragen, die unsere Zeit und die Kinder des 20 Jahrhunderts stellt und ihnen die frohe, hoffnungsvolle Aussicht in die Zukunft rauben will. Ja, es kommt einem manchmal so vor, als höre man ihre ironisch herausfordernde Stimme: „Nun, was gilts? Werdet ihr's schaffen, ihr Klugen, weisen Menschenkinder, die ihr mit so einem gewaltigen Schatz von Wissen, Kenntnissen u. Erfindungen aus dem gerühmten 19 Jahrhundert hereingetreten seid in das 20.? Nach eurer Meinung müßte sich dasselbe eigentlich noch herrlicher gestalten als das vorige, wohl gar schon das goldene Zeitalter mit ihm anheben! Aber werdet ihr auch die Aufgaben lösen können, die ich euch stelle? Ohne die gefordete Lösung wird's nichts mit dem goldenen Zeitalter, und wenn ihr auch noch so viel produziert, projektiert und philosophiert".

Vor allen ist eines unter den Problemen, das sich in den Vordergrund drängt. Hart am Wege des modernen Menschen hat es sich gelagert und schleudert, der alten thebenischen Sphinx gleich, ihm sein Rätselwort entgegen. Groß, erschreckend groß ist die Zahl der Opfer, die diese moderne Sphinx verschlingt. Und immer noch vergeblich schauen wir unter den Sterblichen nach einem Herros aus, der ihr durch die treffende Antwort den Garaus macht. Unbeweisbar dringend, alles andere Stimmengewirr übertönend, unheimlich schrill und gebieterisch erheischt sie Antwort, die Frage, die wir die „soziale" zu nennen pflegen.

Wie ist's denn um die soziale Frage? Ist's überhaupt nur eine Frage? Das ganze moderne Leben ist so kompliziert geworden, daß einem freilich auch die soziale Frage in der Tat oft eine algebraische Aufgabe mit unendlich viel Unbekannten zu sein scheint. Und doch ist's, wenn wir genau auf den Grundton aller dieser Einzelfragen hören, im Grunde genommen nur eine Frage, und zwar die Frage nach Pflicht und Recht in den Beziehungen des Menschen zum Menschen. — Das ganze soziale Ringen der menschlichen Gesellschaft hat nur dies eine Ziel im Auge: In den Beziehungen des Menschen zum Menschen Pflicht und Recht in's rechte Gleichgewicht zu bringen, oder: Pflichten und Rechte nach Möglichkeit gleichmäßig zu verteilen.

Wenn's nun von der Anzahl der Versuche abhinge, die größte Frage unserer Zeit zu beantworten, so müßte sie längst gelöst sein, und die Menschheit könnte über dem Grabe der vernichteten Sphinx ihr „Viktoria" singen. Aber das Ausschlaggebende auf allen bedeutungsvollen Lebensgebieten ist nicht die Quantität, sondern die Qualität**). Hunderte und über Hunderte Antworten erschallen. Hunderte und über Hunderte Projekte und Entwürfe erblikken, den Eintagsfliegen gleich, für eine kurze Zeit das Licht der Welt.— Und doch lassen sich auch hier die vielen Antworten auf eine gewisse Einheit zurückführen. Aus dem verwirrenden Mancherlei läßt sich ein gewisser Grundton nur zu deutlich heraushören, nämlich: „Ein jeglicher fordere, erkämpfe, erzwinge sein Recht. Ja, man verbindet Pflicht und Recht wohl manchmal miteinander durch die Formal: Es ist die Pflicht eines jeden, um sein Recht zu ringen". Auch dem oberflächlichsten Beobachter wird es nicht entgehen, daß wir heutzutage in besonderer Weise unter dem Zeichen der Rechtsforderung stehen. Die niederen Stände fordern neue Rechte, und die privilegierten Stände fordern die Wahrung der bisher gehabten Rechte.

Und der Erfolg der Bestrebungen auf dieser Linie? Zwei Worte, inhaltschwer, sagen es uns: Revolution und Reaktion; Revolution, das rücksichtslose Niederreißen aller, auch der notwendigen Schranken, und Reaktion, das rücksichtslose Niederdrükken aller, auch der berechtigten Forderungen: „Und es wallet und siedet u. brauset u. zischt," im Kampfe dieser beiden Gegensätze, „wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt; bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt, und Flut auf Flut sich ohn Ende dränget".

II.

Wie lange wirds noch währen? Wird's überhaupt einmal aufhören, dieses Auf und Nieder im Wellenschlag des sozialen Lebens? Und wenn, dann auf welchem Wege, unter welchen Bedingungen? Das sind Fragen, die mit elementarer Gewalt sich geltend machen bei jedem, der über Zweck und Ziel des menschlichen Daseins nachdenkt. Die Antwort hängt von der Lebens- und Weltanschauung ab, zu welcher sich der Mensch bekennt. Glauben wir, daß das ganze Weltenall mit allem, was da lebet und webet, das Ergebnis eines naturgeschichtlichen Zufalls ist, so müssen wir folgerichtig auch die noch kommende Geschichte der Menschheit dem Zufall anheimstellen. Stehen wir aber prinzipiell im Glauben an einen Gott, dessen Allmacht, Liebe und Weisheit unendlich ist, der sein Wesen und seinen Willen in seinem Worte offenbart hat, wenigstens so weit, als es für uns jetzt zuträglich ist, — dann finden wir eine Antwort. Klar und deutlich, ja wunderbar herrlich, so herrlich, daß man mitten im Sturm und Graus unserer Zeit darob jauchzen und jubilieren sollte, wie die Altväter es getan haben: „Singet dem Hernn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Der HE. läßt sein Heil verkünden. Vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren. Das Meer brause, u. was darinnen ist, der Erdboden u. was darauf wohnet...... denn der HE. kommt... Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit u. die Völker mit Recht. Ps. 98. Für den, der da Gott in seinem Worte glaubt, lautet die Antwort: Ja, es wird endlich anders werden; es wird endlich eine durchaus andere Ordnung der Dinge u. Verhältnisse eintreten, wenn der König sein Regiment auf Erden antreten wird, von dem es heißt: „Siehe es wird ein König regieren Gerechtigkeit anzurichten, und Fürsten werden herrschen, das Recht zu hanhaben." Ps. 32,1. Dann haben wir die ersehnten Rechtszustände, um die wir jetzt noch täglich flehen und bitten: „Dein Reich komme!" Dann kommt die große Ausgleichung zwischen Pflicht und Recht. Dann wird „das Recht" sogar in der Wüste wohnen." Und durch diese Ausgleichung wird dann endlich auch Friede werden: „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, u. der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohne, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruh." Jesaja 32.

III.

Achten wir darauf, wie's kommen wird das ersehnte Recht. Wird's dadurch zustande kommen, daß wir es fordern, ertrotzen und erzwingen?

---

*) Gelesen auf der allgemeinen Religionslehrerkonferenz in Blumenort (Sagradowka) am 20. Okt. 1906. u. auf Wunsch der Konferenz dem Druck übergeben.

A. Klassen.

**) Nicht die Masse, sondern die Güte.

Nein! Wenn wir anders glauben, was Gott uns sagen läßt: „Solches wird nicht geschehen durch Heere oder Macht“, nicht durch die Menge irgend einer Partei, die mit drohender Stimme ihr Recht fordert, sondern „durch meinen Geist“, spricht Jehova. Es wird kommen, das ersehnte Recht, aber genau aus der entgegengesetzten Richtung zu dem Wege, auf welchem man es jetzt anstrebt. Dann wird's nicht heißen, das Recht für sich fordern, und darüber die Pflichten versäumen, sondern Recht gewähren, Recht schaffen. „Gerechtigkeit anrichten“ — „das Recht handhaben“. Dieser Geist Gottes, diese Gesinnung des großen Königs der Gerechtigkeit wird endlich in herrlicher Weise zur Geltung kommen. Und zwar nicht nur im allgemeinen, sondern auch im einzelnen: „Er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie das Licht und dein Recht wie den Mittag“. Ps. 37. Das ist Gottes Weg, Rechtszustände zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Reichsdumawahlen Ein Allerhöchster Befehl an den Dirigierenden Senat lautet: Es für notwendig erachtend, gemäß dem Art 128 des Wahlgesetzes die Termine für die Wahlen der neuen Abgeordneten in den Städten, wo solches nach dem Gange der Vorarbeiten möglich erscheint, festzusetzen, befehlen Wir: 1) daß die Wahlen der Reichsduma-Abgeordneten von den städtischen Wählerversammlungen vorzunehmen sind in den Städten Wilna, Woronesh, Kasan, Kiew, Kischinew, Kursk, Moskau, Odessa, Rostow a. Don mit Nachitschewan, Charkow, Tula und Jaraslaw — am 6. Februar, in den Städten Jekaterinoslaw und Lodz — am 7. Februar, in Astrachan — am 8. Februar, in Nischni Nowgorod und in Ssamara — am 12. Februar, in Warschau — am 14. Februar und in der Stadt St. Petersburg — am 16. Februar. In Taschkent sind die Wahlen seitens der Indigenen am 8. Februar und seitens der Nichtindigenen — am 6. Februar vorzunehmen. Ferner hat die Wahl eines Abgeordneten der orthodoxen Bevölkerung der Gouvernements Ljublin und Siedlece in der Cholmschen Wählerversammlung am 7. Februar stattzufinden.

St. Petersburger Börse

den 11. Januar 1906

Schecks

auf London	zu 94,90	für 10 Pf. St.	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ 37,65	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,35	„ 100 holl Guld.	
„ Wien	„ 39,35	„ 100 österr. Kron	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente	$73^1/_4$
5%	Innere Anleihe	$91^1/_4$
5%	2. Innere Anleihe	91
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab.	71
5%	I Prämien—Anleihe	356
5%	II „ „	277
5%	III „ Adels	226

Pfandbriefe:

$4^1/_2$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank	$72^1/_4$
$4^1/_2$%	Charkow „ „	$74^1/_4$
$4^1/_2$%	Chers. Gouv. „ „	$73^1/_2$

Jekaterinoslaw den 16. Jan. 1907.

Weizen	9 P. 10 Pf.	95 Kop.
Roggen	9 P. 10 Pf.	80 „
Gerste		70 „
Weizenmehl	№ 00 ..... 8 R. 25	„
Roggenmehl	№ 00 ..... 6 „ 60	„

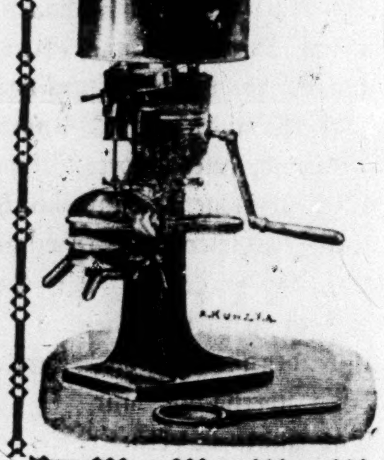
Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ

„Antifur*)“
das einzige rationelle System,
der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„Ruberoid“
luft-und wasserdichtes
Dach
15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei,
M. J. Schtschedrowitsch
Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon № 351.

*) „Anti“—gegen;—„fur“ Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet“
Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,
Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Georgijewsk u. Ust-Labinskaja—Kaufassen, Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Pokrowskaja K. Gb. Ssew. B., Saratow u. Dshankoi in Taurien.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris“ u. „Johnston“.



„Melotte“ Centrifugen
! Einfach und dauerhaft !
Nur 30.
Original-„Melotte“ mit hängender Trommel
Kleinere „Melotte“ bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

Der Einsatz.

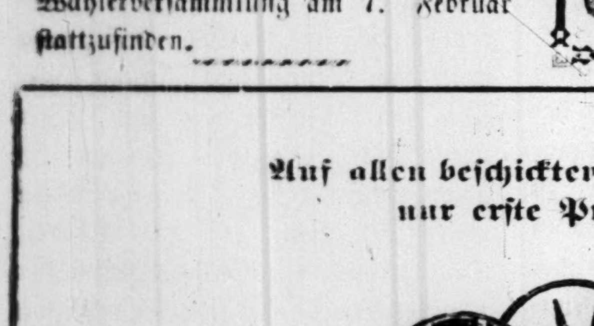
Klassen u. Neufeld.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei.
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.
Empfielt eigenes Fabrikat: **Pferdedreschmaschinen**, 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, **3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel**, einscharige **Pflüge, Breitsämaschinen**, dreiteilige **Ringelwalzen, Rübenschneider, Jätpflüge** u. a. m.
Generalvertretung der bestbewährten **„Original-Adler“ Centrifugen**.
Ganz besonders empfohlen werden die überall Aufsehen erregenden ein- zwei- und dreischeibigen
Schattanooga-Scheibenpflüge,
ferner Selbstbinder „Massey — Harrys“, Waschmaschinen „Saalfeldia“, Buttermaschinen „Germania“ u. a.
Reparaturen werden **nur im Herbst** und **Anfang Winter** angenommen und prompt und billigst ausgeführt.
Der Preis auf die **Drillbugger** ist um **zehn** Rubel **herabgesetzt!**
Preiskonrante gratis. 26—10.

Sie selbst sind Schuld,
wenn Sie bis jetzt so wenig Butter verkaufen konnten, trotzdem Sie doch Milch in Hülle u. Fülle haben.
Schaffen Sie sich meine geräuschlosgehende **Milch-Centrifuge „Perle“** an, u. Sie werden sehen, daß die **„Perle“** sich schon nach kurzer Zeit bezahlt macht.
Die **„Perle“** ist einfach u. stark gebaut, daher keine Reparaturen u. leichtes Reinigen.
Man verlange Beschreibung vom Alleinvertreter für ganz Rußland u. Sibirien
C. C. Hübert
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.
Lager landwirtschaftlicher Maschinen u. Geräte, Commission und Spedition.
Abteilung: Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw
Agenten: Peter Dörksen, Dubowka, Post Chortitza, Gouv. Jekat.
Johann Thießen, Staresawodsk, per Adresse Joh. Hooge Nikopol.
Bernhard Wiens, Tiege, Post Halbstadt, Gouv. Taurien.
Jakob Berg, Alexanderkrone, Post Halbstadt.
Peter Perk, Groß Tokmak, Gouv. Taurien.
In letzterer Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß ich mein Geschäft aufgebe. Demselben ist keinen Glauben zu schenken u. ersuche ich alle Landwirte u. Gutsbesitzer, mich auch ferner mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.
Außer verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen habe ich auf Lager Feuerlösch-Pulver **„Rettung“**. Ein Pud davon genügt auf 40 Eimer Wasser u. diese Lösung ersetzt 500—600 Eimer gewöhnlichen Wassers. Es löscht Teer, Öl u. Petroleum u. s. w. momentan. Da auch hiermit angefeuchtetes Stroh und Holz längere Zeit nicht anbrennt, sollte es in keiner Wirtschaft fehlen.
Preis pro Pud 16 Rbl. 26— 7.

Auf allen beschickter Ausstellungen nur erste Preise.
Ueber 4000 Stück im Betriebe.

Motorenfabrik „Oberursel“ in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart
a. $^1/_4$ $^1/_2$ —Kop. für Pferdekraftstunde.

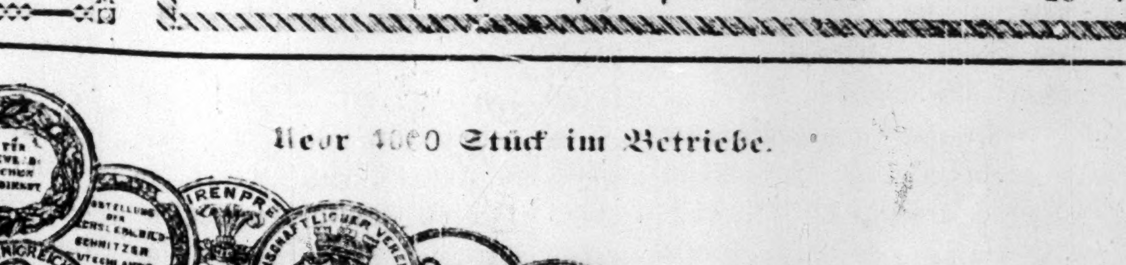


Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Koncession nötig.



Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.
Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom“
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.
— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева“.